Les régions linguistiques de l'Europe centrale vers 1939

Objekttyp: **Abstract**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **14 (1959)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kerten und von den Griechen Skythen (ev. Teile der Tocharer) genannt wurden. Von diesen Iraniern entlehnten die Finnen einige Wörter, so das Zahlwort sata (100). Später kamen die finnischen Völker teils mit den Germanen, teils mit den Slawen in Kontakt und wurden von den Russen allmählich nach Norden gedrängt. Als eine der letzten großen Wellen kann wohl die der Kelten gelten, die, vom Donaugebiet ausschwärmend, Norditalien, Gallien und die Britischen Inseln besetzten und ostwärts bis nach Kleinasien zogen(Galater). Das Sprachgebiet der Germanen war im 1. Jahrtausend v. Chr. relativ klein, umfaßte Südskandinavien und Norddeutschland, dehnte sich aber nach dem Abzug der Kelten aus Mitteldeutschland rasch südwärts aus. Durch das römische Imperium erlangte ein ursprünglich auf die Umgebung Roms beschränkter italischer Dialekt, das Lateinische, europäische Verbreitung. Es wurde in der Folge die Grundlage der romanischen Sprache. Auch die keltischsprechenden Gallier wurden romanisiert, nicht ohne in den galloromanischen und galloitalienischen Sprachen und Mundarten Spuren zu hinterlassen. Die große, «letzte» oder germanische Völkerwanderung, die im 2. Jahrhundert begann und im 4., durch den Hunneneinbruch verstärkt, den Höhepunkt erreichte, erfaßte erst die Germanen, dann auch die Slawen und fand ihren Abschluß im 9. Jahrhundert mit der Besitznahme des zentraleuropäischen Donautieflandes durch die Ungarn (Magyaren). In die von den Germanen verlassenen Gebiete südlich der Ostsee wanderten Slawen ein, und jahrhundertelang verlief die slawisch-deutsche Grenze östlich Hamburg von der Ostsee zur Elbe, längs der Saale zum Böhmerwald, auf dessen Kamm nach Südosten und bei Wien zur Donau. Vom 10. Jahrhundert an wurden die Slawen nach und nach wieder nach Osten gedrängt. Im 7. Jahrhundert hatten sich slawische Stämme (Slowenen, Kroaten, Serben) am Ostalpenrande und im Balkan (Bulgaren) niedergelassen, wodurch das italienische vom rumänischen Sprachgebiet getrennt wurde. Mit den slawischen sind die baltischen Sprachen (das Litauische und Lettische) offenbar verwandt, doch altertümlicher als jene (Archaismus). Das genetisch umstrittene Albanische scheint ein Rest der einst weiterverbreiteten illyrisch-thrakischen Sprachgruppe zu sein. Im Römerreich begann es sich zu latinisieren und ist deshalb mit romanischem Sprachgut durchsetzt. Die zahlreichen deutschen «Sprachinseln» namentlich in slawischen Gebieten entstanden, oft begünstigt durch Ansiedlungsimpulse von Fürsten, teils im Hoch- und Spätmittelalter, teils in der Neuzeit. So ließen sich noch zahlreiche Durchdringungen festhalten. Mitteleuropa ist in der Tat ein Sprachenmischraum erster Ordnung.

Einige Quellen: WEHRLI, M.: Neue Karte der Völker und Sprachen Europas 1:10 000 000. Bern 1933 (Erstauflage der diskutierten Karte); HARMS Neuer Geschichts- und Kulturatlas, herausg. v. H. ZEISSIG. Frankfurt a. M. 1954; BURKY, Ch.: Carte Ethnique et Linguistique de l'Europe Centrale 1:2 000 000. Lausanne 1937; derselbe: A propos de cartes ethniques et linguistiques. Schweiz. Geograph 15, 1938, S. 107—109; DOUBEK, F. A. u. ESSEN, W.: Volks- und Sprachenkarten Mitteleuropas Deutsch. Archiv f. Landes- u. Volksforschung 1938, 240—262, 93—1011; MEILLET, A. et COHEN, M.: Les langues du monde. 2e éd. Paris 1952 — Außer diesen Quellen sei darauf hingewiesen, daß Herr Prof. Dr. G. REDARD, Bern mit wertvollen Ratschlägen bei der Abfassung des obigen Kommentars mitgewirkt hat.

LES RÉGIONS LINGUISTIQUES DE L'EUROPE CENTRALE VERS 1939

L'auteur explique la nouvelle carte linguistique de l'Europe centrale, carte qui a pour base celle parue en 1933 et qu'il a retravaillée sur la demande de la maison d'édition Kümmerly & Frey à Berne et la «Bundesanstalt für Landeskunde» à Godesberg. Il donne de même un court aperçu historique de l'origine des langues des divers régions européennes, origine parfois fort lointaine.